

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 36 (2023)

Heft: 4

Artikel: Der Ausweg führt über die Landschaft

Autor: Hendriks, Mark

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ausweg führt über die Landschaft

Die Nahrungsmittelproduktion umbauen – von exzessiver industrieller Nutzung zu naturverträglicher Land(wirt)schaft: Die Niederlande zeigen, wie das aussehen könnte.

Text:
Mark Hendriks

Geht es um die Nahrungsmittelproduktion der Zukunft, sind die Niederlande ein Garant für viel diskutierte Entwurfskonzepte. Bekannt ist etwa der Plan des Architekturbüros MVRDV für die ‹Pig City›: Durch Stallhochhäuser für die Schweinemast soll der Landverbrauch der Schweinefleischproduktion radikal reduziert werden. Es ist nur eins von vielen Beispielen, die zeigen, wie Innovationen in der Landwirtschaft die Landschaft beeinflussen könnten.

Der Blick in den Norden bietet sich auch deshalb an, weil hier aus dem heiligen Machbarkeitsglauben heraus im Lauf der vergangenen 60 bis 70 Jahre Wüsteneien und unwirtliche Sümpfe, die teilweise sogar unter dem Meeresspiegel lagen, für eins der effizientesten Nahrungsmittelproduktionssysteme der Welt urbar gemacht wurden. Aber die Frage, wie der technische Fortschritt jetzt und in näherer Zukunft das Bild der niederländischen Nahrungsmittellandschaft bestimmt, ist eigentlich von gestern. Das Mantra, mittels Technik sei alles zu lösen, wird nämlich auch in den Niederlanden immer mehr angezweifelt.

Der Grund dafür ist in erster Linie die Stickstoffkrise, die das Land seit 2019 beschäftigt. Weil etliche ‹Natura 2000›-Gebiete im Siedlungsraum eine zu hohe Stickstoffbelastung aufweisen, könnten laut Bestimmung der höchsten Verwaltungsrichter viele Baubewilligungen, vor allem solche für Wohnungs- und Infrastrukturbauten, auf dem Spiel stehen. Deshalb muss der Stickstoffausstoss drastisch verringert werden. Bis 2035 soll er um 74 Prozent sinken – mit tiefgreifenden Folgen für den Agrarsektor: Rund 46 Prozent der Stickstoffbelastung stammen aus der Landwirtschaft. Bis jetzt geschieht aber nicht viel – auch weil die Behörden Tatkraft vermissen lassen. Im Parlament gibt es eine starke Landwirtschaftslobby, und populistische Gruppen protestieren heftig.

Fleischindustrie auf Kosten der Umwelt

Die Stickstoffthematik bringt ein grundsätzliches Problem an die Oberfläche: Das vielgepriesene niederländische Landwirtschaftssystem überschreitet seine ökologischen Grenzen. Das ist nicht ganz überraschend, wenn man bedenkt, dass die Fleischindustrie in dem kleinen Land an der Nordsee zu den grössten in ganz Europa zählt. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben Modernisierung durch Kunstdünger, Automatisierung und Parzellenvergrösserung zu einem ausgeklügelten System geführt, in dem verhältnismässig wenige Landwirte sehr viele Nahrungsmittel produzieren.

Die Kehrseite der Intensivlandwirtschaft ist offensichtlich: Die Umweltzerstörung – Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung – verursacht einen Schaden von etwa 4,5 Milliarden Euro pro Jahr. Immer mehr Menschen, die in der Nähe von Intensivlandwirtschaftsbetrieben wohnen, leiden unter gesundheitlichen Problemen. Die Biodiversität schwindet rasch durch den Gebrauch von Pflanzenschutzmitteln und das Verschwinden kleinteili-

ger Landschaftsstrukturen. 2018 stiess die Intensivviehhaltung 18,5 Megatonnen Treibhausgase aus, vor allem Methan und Lachgas aus Mist. Der ökologische Fussabdruck reicht weit über die Landesgrenzen hinaus: Um alle niederländischen Kühe und Rinder (rund 3,8 Millionen), Schweine (rund 12 Millionen) und Hühner (rund 100 Millionen!) ernähren zu können, importiert man Soja und Mais. Wollte man dieses Futter in den Niederlanden anbauen, müsste das Land dreimal grösser sein.

Agrobusiness und die Auswüchse

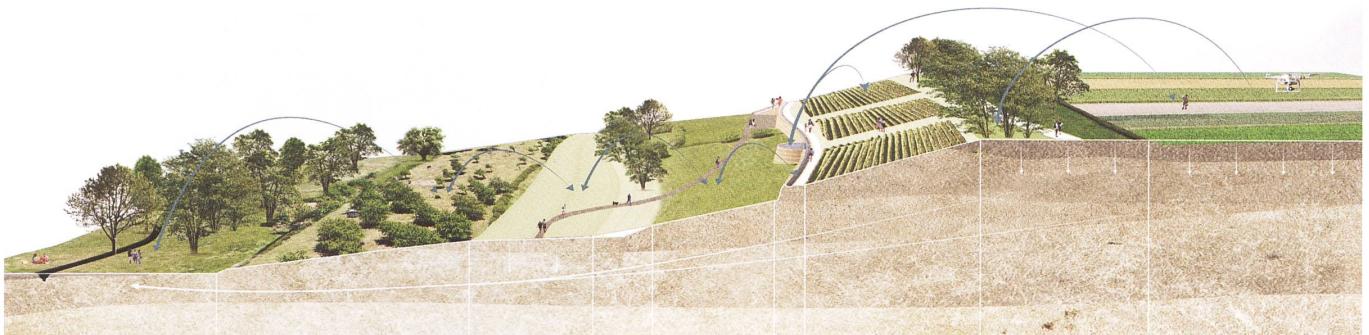
Im Idealfall würden die Niederlande auf ein Landwirtschaftssystem umsteigen, das sich nicht mehr länger nur auf wirtschaftliche Ansprüche, Effizienz und Exportwerte stützt. Die Umrisse einer solchen Landwirtschaft der Zukunft sind ziemlich klar: extensivere, vermehrt bodengebundene und gemischte Betriebe, weniger Vieh, geschlossene Kreisläufe, kurze Lieferketten – und das alles mit mehr Rücksicht auf Boden und Wasser. Die allerbesten Böden, so eine Idee, sollten für die Produktion pflanzlicher Nahrungsmittel statt für Viehfutter verwendet werden, die weniger guten Böden als Weideland und die Tausenden von Tonnen an Lebensmittelabfällen als Futter für Schweine und Hühner, wobei die Menge dieser Futterressource die Anzahl Tiere festlegen soll. Sprich: Unsere Ernährung sollte davon bestimmt sein, wie viele und welche Nahrungsmittel sich auf diese Weise herstellen lassen. Die Flächen, die frei werden, liessen sich für andere Zwecke nutzen, etwa für Naturräume, Energieproduktion oder Wohnungsbau.

Doch darüber, ob die Landwirtschaft so umzugestalten sei, dass sie innerhalb der ökologischen Grenzen bleibt, ist man sich noch nicht einig. Im Gegenteil: Politiker, Bauernverbände und Lobbyorganisationen halten weiterhin am Machbarkeitsideal fest. Mittels technischer Lösungen, von Luftreinigungsanlagen und besseren Ställen bis zu Messsystemen, will man die Umwelt- und Klimaprobleme in den Griff bekommen. Kaum verwunderlich also, dass der frühere Umweltschutzminister Johan Remkes im Herbst 2022 dazu aufrief, man solle nun wirklich einmal mit einer langfristigen Vision kommen.

Zum Widerwillen der Landwirtschaftslobby kommen ökonomische Faktoren hinzu: Ermutigt von Verwaltung und Banken, haben viele Landwirte in den vergangenen 20 Jahren hohe Hypotheken aufgenommen, um neue Technologien und bessere Ställe zu finanzieren. Die Schuldenlast hindert sie jetzt daran, auf nachhaltige Betriebsmodelle umzusteigen. Zudem führt eine höhere Produktion oft nicht einmal zu höheren Gewinnen auf Bauernseite. Ein grosser Teil der Wertschöpfung bleibt in den Bereichen Fleischverarbeitung, Molkerei sowie Vertrieb und Verkauf hängen. Auch deshalb möchte das Agrobusiness das heutige Landwirtschaftssystem aufrechterhalten. Ein weiteres Problem sind die exorbitanten Bodenpreise, die eine Extensivierung sehr teuer machen: Mit durchschnittlich 70 000 Euro pro Hektar ist der landwirtschaftliche Bodenpreis in den Niederlanden zwar ähnlich hoch wie in der Schweiz (etwa 60 000 Franken →



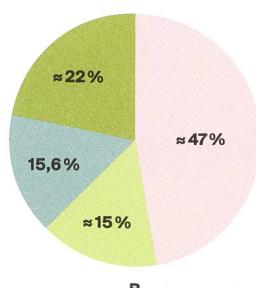
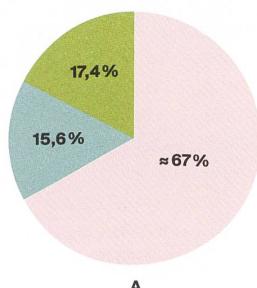
«Liquid Commons»: Vorschlag für ein neues Wassermanagement in den Hügeln von Südlimburg bei Maastricht.
Das Regenwasser fliesst von oben dem Hang entlang in die Speicherzisterne. Visualisierungen: Rademacher de Vries



Von den Feldern auf der Hügelkuppe bewegt sich die Feuchtigkeit über die Weinberge zum Flüsschen im Tal.

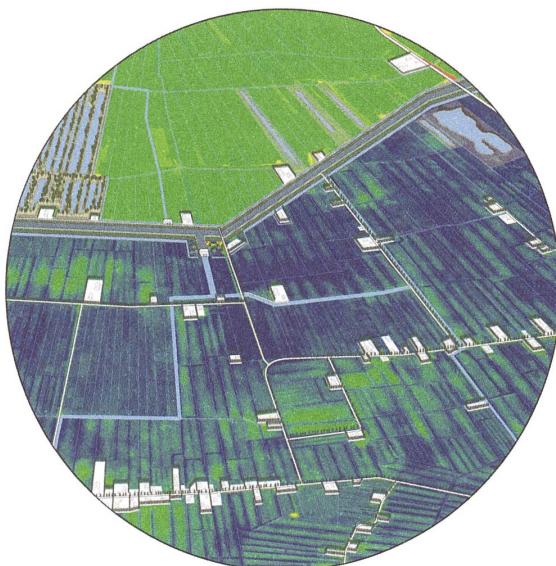


Die Zisterne
mit Reservoir über
dem Boden

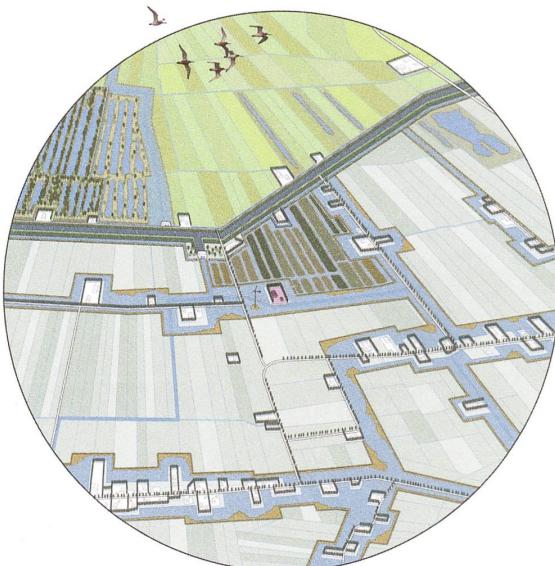


**Zukunftszenario «Liquid Commons»:
Bodennutzung in den Niederlanden**

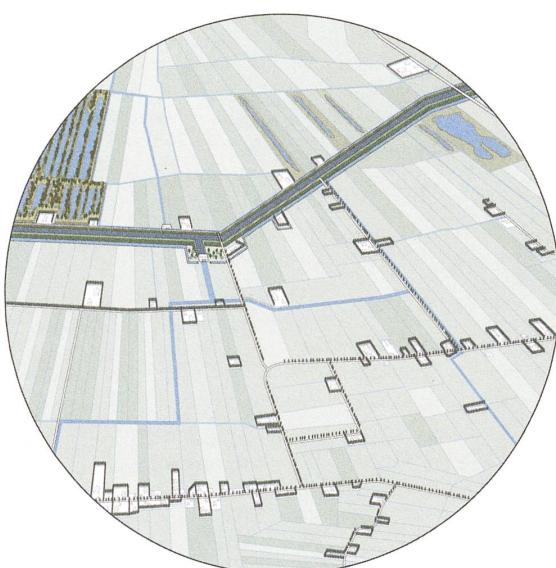
- A Aktuelle Bodennutzung
- B Zukünftige Bodennutzung
- Herkömmliche Landwirtschaft
- Siedlung
- Natur
- Ökologische Landwirtschaft



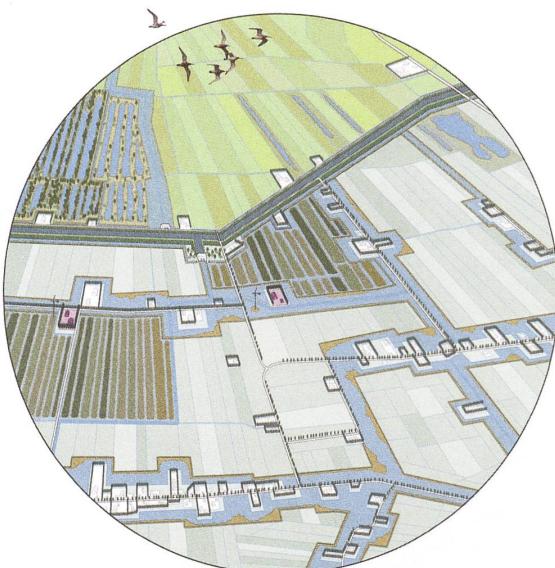
1 Bodenfeuchte in Friesland heute
Visualisierungen: Peter de Ruyter Landschapsarchitectuur



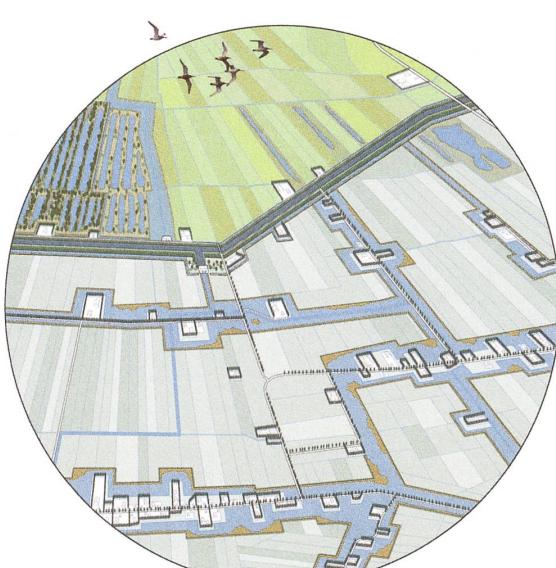
4 Nassfeldanbau im niedrigsten Teil des Polders, Schilf
als Filter in höhergelegenen Gebieten



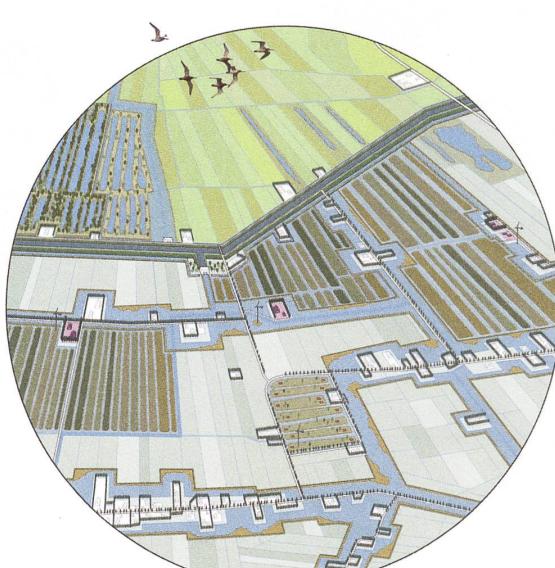
2 Zustand der Polderlandschaft heute
(hauptsächlich Wiesland)



5 Weiterentwicklung Nassfeldanbau



3 Neues Kanalsystem zur Entlastung der Polder



6 Neue Wohnformen im Polderrandkanal und
Bauernhöfe mit Kreislaufwirtschaft

→ pro Hektar), im europäischen Vergleich ist er aber sehr hoch. Landwirtschaftsboden kostet in Deutschland die Hälfte und in Frankreich fast nur einen Zehntel davon.

Raumplanungswettbewerbe als Ideengeber

Ein wenig beachtetes Problem ist die Raumplanung. Der Umbau des Landwirtschaftssystems übersteigt die Größenordnung eines einzelnen Bauernbetriebs. Die zukünftige Nahrungsmittelproduktion ist an andere räumliche Herausforderungen geknüpft: Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Wasservorkommen und -qualität, Boden- und Landschaftsqualität, nachhaltige Energie oder Wohnungsbau. Gefragt ist also eine Neukonzeption des ländlichen Raums. Im Zentrum soll das Wasser- und Bodensystem stehen, denn es bestimmt, was wo hingehört. Technik bräuchte es vor allem noch zur Optimierung des Bauernhofs der Zukunft – mit Präzisionslandwirtschaft, neuen Kulturpflanzen oder sparsamer Energienutzung. Das ist etwas ganz anderes, als Technik dafür zu missbrauchen, weiterzumachen wie bisher.

Wie sich dieser räumliche Ansatz mit Leben füllen lässt, wird unter Landschaftsarchitektinnen, Städtebauern, Raumplanerinnen und Architekten schon länger diskutiert. Ihre Ideen stehen zwar nicht im Zentrum der Landwirtschaftsdebatte, sie haben in den vergangenen Jahren aber einige relevante Entwurfsstudien hervorgebracht. So hat etwa der damalige Regierungsberater und Landschaftsarchitekt Berno Strootman 2020 ein Plädoyer für einen «New Deal» zwischen Landwirten und Gesellschaft verfasst. Darin erklärt er unter anderem, warum die entwerfenden Disziplinen beim Wandel hin zu einer «landschaftsinklusiven Landwirtschaft» eine wertvolle Rolle spielen könnten. Grundrisse, Schnittzeichnungen, Visualisierungen und Diagramme zeigen, wie man konkrete Planungsfragen angehen kann, und liefern Bausteine für vergleichbare Lösungen an anderen Orten. Durch die Zusammenarbeit mit Bauern, weiteren Stakeholdern und Expertinnen kann Entwurfsforschung eine Brücke schlagen zwischen einzelnen Landwirtschaftsbetrieben und Regionen oder Landschaften, zwischen der Gegenwart und der Zukunft, zwischen Nahrungsmittelproduktion und landschaftlicher Qualitätssicherung.

Die Verbindung von Produktion und Qualität stand auch im Zentrum der elften Ausgabe des Eo-Wijers-Wettbewerbs 2019–2020. Seit 1985 fördert der nationale Planungswettbewerb den Entwurf im Massstab der Region. Alle ausgezeichneten Wettbewerbsbeiträge zeigen, dass der Schlüssel in der Umformung des niederländischen Gewässersystems liegt: Trockenheit auf hohen Sandgebieten, Bodenversackung in ehemaligen Sumpfgebieten, Erosion der Limburger Lösshänge oder die langsame Versalzung fruchtbare Lehmböden – die Niederlande müssen anders mit Wasser umgehen. Gefragt ist ein Übergang zu einem System, dessen Norm darin besteht, Wasser aufzufangen und zu speichern. Das ist ein deutlicher Paradigmenwechsel in einem Land, in dem das Leitprinzip bisher lautete, Wasser so schnell wie möglich abzuleiten. Das gilt im Übrigen nicht nur für die Niederlande, sondern für das gesamte nordwesteuropäische Delta.

Wasserspeicherung statt Wasserabfluss

Die Suche nach «ewigen Süßwasserquellen» war das Leitmotiv des Gewinnerbeitrags von H+N+S Landschapsarchitecten, Ruimtevolt und Roosemalen & Savelkoul. Der Plan sieht eine Neukonzeption des Boden- und Wassersystems des Moränenzugs Sallandse Heuvelrug im Osten der Niederlande vor, um die Verfügbarkeit von Süßwasser zu garantieren. Holz-Wadis, die den Niederschlag und das

herabfliessende Wasser am Hang auffangen, bremsen den Wasserabfluss. Zudem sollen Kreisläufe geschlossen und die Schwammwirkung des Bodens vergrössert werden. Das Entwurfsteam erwartet, dass dadurch fünfmal mehr Wasser für Landwirtschaft, Natur und Trinkwasser zur Verfügung stehen würde. Für die Landwirtschaft ist das aus zwei Gründen wichtig: Erstens zwingt ein neues Wasserregime die Landwirte zu saubereren Formen der Nahrungsmittelproduktion. Exzessives Düngen kommt nicht mehr infrage. Die Bodennutzung muss mit der Bodenkapazität abgestimmt werden. Zweitens sorgt die Perspektive, dass nie mehr Wassermangel herrscht, für eine bessere Planungssicherheit. Um das aufgefangene Wasser wieder in den Kreislauf zu bringen, braucht es dann aber doch wieder ein ausgeklügeltes Pumpensystem.

Auch der Vorschlag des Architekturbüros Rademacher de Vries stellt das Wasser ins Zentrum. Im südlimburgischen Hügelland ist das Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft, Natur und Landschaft durch ein dysfunktionales Abflusssystem stark gestört: Verschmutztes Wasser fliesst von den Äckern auf den höher gelegenen Flächen in die Bachläufe. Um das zu verhindern, muss das Boden- und Wassersystem – Versickerung, Speicherung und Filtrierung – saniert werden. Das eröffnet Chancen für eine neue Ordnung, in der diverse Bewirtschaftungsformen ihren Platz haben, von biologischer Viehzucht über Präzisionsackerbau, Wasserbüffelzucht, der Kultivierung von Versickerungsgebieten in Form von Gräben und Gehölzen bis zur Entwicklung neuer Naturgebiete. Konkretisiert sind die Ideen in einem Entwurf für das Tal des Flüsschens Noor: Am steilen Südhang finden sich Terrassen für den in der Gegend typischen Weinbau. Speziell ist auch die attraktiv gestaltete Zisterne mit oberirdischem Auffangbecken am Fuss des Nordhangs. Sie soll teilweise öffentlich zugänglich sein und der Landschaft eine kulturelle Bedeutung verleihen durch eine Architektur, die sich an die Sprache der lokalen Wasserinfrastruktur anlehnt. Es ist auch ein Versuch, die Bevölkerung für die Schlüsselrolle des Wassers in der Landschaft zu sensibilisieren.

Kooperieren statt gegeneinander planen

Eine wichtige Schlussfolgerung aus den Entwürfen ist der Ruf nach Zusammenarbeit und neuen Koalitionen. Für die «ewigen Quellen» hat der Trinkwasserversorger Vitens den Kontakt zu Landwirtinnen gesucht. In Limburg haben sich die Natur- und Landschaftsschutzbehörde und der Wasserverband mit Landwirten zusammengeschlossen. Beides sind Beispiele für die Allmende, also das alte Prinzip, wonach unterschiedliche Parteien gemeinsam die Verantwortung für ein öffentliches Gut übernehmen. Seit Kurzem betrachtet die Planungs- und Entwurfsfachwelt den Zusammenschluss vermehrt als Schlüssel, der grossmassstäbliche Veränderungen ermöglicht: eine Landwirtschaft, die die Natur miteinschliesst, ein neues Verhältnis zwischen Stadt und Land und die Entstehung einer schönen Landschaft.

Das weiss Peter de Ruyter schon lange. Seit 15 Jahren sucht der nordholländische Landschaftsarchitekt in wechselnden Kooperationen nach Lösungen für die Torfwiesen. Die grossflächigen Wiesländer unter dem weiten niederländischen Himmel ziehen jährlich massenweise Touristen an, kämpfen aber mit grossen Problemen. Die Gebiete werden seit Jahrzehnten entwässert, damit sie sich für die Heuproduktion eignen. Doch dieser Umgang mit dem Wasser hat erhebliche Nebenwirkungen. Durch den niedrigen Wasserspiegel oxidiert der Torf, was grosse Mengen an Treibhausgasen freisetzt. Zudem sackt der Boden ab, es wird wieder sumpfig – sodass man noch →

→ mehr pumpen muss, um die landwirtschaftliche Nutzung aufrechtzuerhalten. Aufgrund dieses Teufelskreises sinkt der Boden jährlich um ein bis zwei Zentimeter ab, und in Friesland droht der Torf innerhalb der nächsten 80 Jahre zu verschwinden. Es wäre das Ende dieser charakteristischen Landschaft – in der Weidevögel wie etwa die gefährdete Uferschnepfe leben, wo es wertvolle Niedermoore gibt und wo man auf den vielen Wassergräben im Winter dem traditionellen Schlittschuhlaufen frönt.

Bereitschaft, in Veränderungen zu investieren

Im Jahr 2018 veranstaltete Peter de Ruyter zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Jandirk Hoekstra ein «Sumpfatelier», um nach alternativen Lösungen für die friesische Torfwiesenproblematik zu suchen: Wie bleibt die Landnutzung bei einem angepassten Umgang mit dem Grundwasserspiegel wirtschaftlich tragbar, sodass Landwirtinnen nach wie vor etwas verdienen? Ist ein Bauernhof mit halbierter Milchproduktion immer noch rentabel? Wie kann man einzigartige Moorgebiete erhalten? Und wie wird die Landschaft wieder attraktiver für Anwohnerinnen und Naherholungssuchende?

Die Diskussion war nicht einfach, doch die Methode des Entwurfsateliers hat einen Freiraum geschaffen, in dem Landwirte, Wasserbehörden, Naturschutzorganisationen und die Provinz gemeinsam Ideen entwickeln konnten. Sie haben den komplexen Aufbau des (Torf-)Bodens, verbunden mit einem verbesserten und zukunftsfähigen Wasserhaushalt, als Ausgangspunkt genommen, um eine andere Perspektive auf die Zukunft der Landwirtschaft und der Natur im friesischen Torfgebiet zu erhalten. Eine neue Nutzungsvielfalt würde zu einer abwechslungsreichen Landschaft führen.

Die wichtigste Lehre aus dem Entwurfsatelier war aber, dass es zurzeit noch gut möglich ist, in der Gegend Landwirtschaft zu betreiben. Die Landwirtinnen müssten zwar mit weniger Vieh auskommen, weil dem Boden nicht so viel zugemutet werden kann, sie müssten aber auch kein Kraftfutter und keinen Kunstdünger mehr einkaufen. Sie zeigten sich bereit, in Veränderungen zu investieren, sofern gewährleistet sei, dass die notwendigen Betriebsanpassungen auch längerfristig rentabel seien. Im Atelier wurde daher vorgeschlagen, einen Torf-Fonds einzurichten, in den beispielsweise die Gewinne aus dem vermiedenen CO₂-Ausstoss fliessen würden. Mit den Geldern würde die Wertminderung der teuren Landstücke ausgeglichen und eine Neuverteilung des Landwirtschaftslands konzipiert. So bekämen die Landwirte die Böden, die am besten zu ihrer Betriebsstruktur passen: Auf Lehm-Torfböden könnten sie für den Weltmarkt produzieren oder der Natur Platz bieten, auf reinen Torfböden wären Kulturen im Nassfeld oder Weidevögel zu finden.

Landwirtschaft und Landschaftsbild 2050

Auch das College van Rijksadviseurs (CRA), das Gremium, das die niederländische Regierung im Bereich Raumplanung und Architektur berät, mischt mit. 2018 organisierte es einen Ideenwettbewerb zur Frage, wie höher gelegene Sandböden in Twente und Brabant zukunfts-fähig gemacht werden sollen. Daraus sind inspirierende Ideen entstanden, etwa die Kombination aus Naturentwicklung und Nahrungsmittelproduktion auf einem Naturacker, naturnahe Bauernhöfe mit Agroforstwirtschaft, Start-up-Bauernhöfe, die Verwendung von lokalem Papelholz für den Wohnungsbau oder kleine Bauernhöfe, die einer vergessenen Esskultur neues Leben verleihen.

Iwb
von natur aus
klimafreundlich

GEMEINSAM ZUKUNFTSAREALE KONZIPIEREN

Sebastian Schillinger, IWB Areal-Experte



Sie suchen ein perfektes Zusammenspiel von Architektur, Energiesystem und Gebäudetechnik?

Wir freuen uns, Sie bei der Realisierung Ihrer Visionen zu unterstützen. Mit unseren klimafreundlichen, integrierten Energiesolutions gemeinsam eine effiziente Zukunft entwickeln. iwb.ch/zukuntsareale

Im Jahr 2021 hat CRA Pilotprojekte lanciert, um anzudenken, wie Landwirtschaft und Landschaftsbild 2050 aussehen könnten. Für das Gebiet Salland hat sich in diesem Rahmen das Büro Nohnik an die Arbeit gemacht. Grundlage für die Entwürfe waren die folgenden Annahmen: Wasserqualität und Biodiversität sind wiederhergestellt, Landwirtschaftsbetriebe sind CO₂-neutral, arbeiten mit geschlossenen Kreisläufen und produzieren Nahrungsmittel nur noch für die Region und für Westeuropa.

Daraus ergibt sich eine direkte Verbindung zwischen Landschaftsbild und Landnutzung. Die fruchtbaren Ufergebiete sind kleinräumig und abwechslungsreich, bieten Platz für Wälder mit Nahrungsproduktion, für Ackerbau und extensive Milchwirtschaft. Die grossmassstäblichen Sandrücken bieten mehr Raum für Produktion: Viehfutter für Betriebe in der Umgebung und Pflanzung von Getreide und Kartoffeln. Auch offene Gebiete und gemischte Böden eignen sich für eine grossflächige Landwirtschaft. Grosses Milchbetriebe kombinieren hier Weidelandwirtschaft auf kräuterreichen Wiesen mit der Kultivierung von Obst- und Nussbäumen. An Stadt- und Dorfrändern wiederum gibt es sogenannte Bürgerbauernhöfe. Wasserläufe und Versickerungszonen speichern Feuchtigkeit; hier ist eine Beweidung mit Kühen denkbar, kombiniert mit Holzwirtschaft.

Die Kraft des räumlichen Entwurfs

Während immer mehr Entwurfsstudien hinzukommen, stellt sich die Frage, ob die Erkenntnisse und Ideen der Planerinnen auch wahrgenommen werden. Im vergangenen Sommer schrieb der Landschaftsarchitekt Dirk Sijmons in einem Leitartikel, dass das leider nur ungenügend der Fall sei. Die graue Eminenz der niederländischen Landschaftsarchitektur rief ihre Fachbrüder und -schwestern

zu einer aktivistischeren Haltung auf: «Nur durch eine Rückeroberung der privatisierten landwirtschaftlichen Betriebsflächen kann wieder Landschaft entstehen. Landschaft muss wieder ein gesundes, öffentliches Gut werden, das verschiedene gesellschaftliche Werte widerspiegelt.» Es gelte zu verhindern, dass die niederländische Landschaft zu einem «Gebastel halber Lösungen und Investitionsruinen eines in Konkurs gegangenen Landwirtschaftssystems» werde. Sijmons glaubt an die Kraft des räumlichen Entwurfs und damit an die Landschaftsarchitektur und -planung: Sie kann dafür sorgen, dass die Nahrungsmittelproduktion in den Niederlanden dereinst zwar extensiver, aber auch besser wird – bei höherer ökologischer Qualität und breitem Wohlstand. ●

Landschaft ist Produktionsgebiet

Das dritte Jahrbuch der Schweizer Landschaftsarchitektur befasst sich mit dem Verhältnis zwischen Landschaft und Essensproduktion: Wir besuchen Landwirte, erörtern Agrarpolitik, Landschaftsgestalt und die Rolle der Landschaftsarchitektur. 15 bilderstarke Rezensionen der wichtigsten Projekte im vergangenen Jahr runden die Publikation ab.

Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (Hrsg.): «Anthos – Essen», deutsch / französisch, Edition Hochparterre, Fr. 54.–

edition.hochparterre.ch



Prägen Sie Ihren Bau



Ein Gemeinschaftsprojekt, mitentwickelt von und basierend auf einer Idee der HSLU, mitfinanziert durch Innosuisse.

keller-unternehmungen.ch/kelestosigna

Der erste Eindruck zählt. Das gilt für Fassaden erst recht. Haben wir uns mit Fassadensystemen einen einzigartigen Namen gemacht, so sind wir auch in Sachen Innovation traditionell stets vorne dabei. Mit **kelesto Signa** Fassaden setzen wir einmal mehr ein Ausrufezeichen für prägende Charakteristik am Bau und eröffnen damit ganz neue Perspektiven.

K Keller
Mit System am Bau